

Philius kommentiert

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **75 (1949)**

Heft 48

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

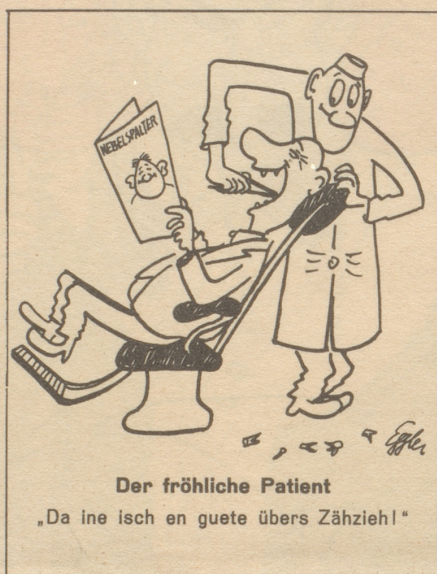
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

PHILIUS KOMMENTIERT

Der Film «Die Jungfrau von Orléans» hat in der Schweiz die Diskussion entfacht. Das ist erfreulich, wir erblicken darin ein Zeichen für das wache Filmbewußtsein eines Teils der schweizerischen Filmbesucherschaft. Man nimmt einen Film nicht träge hin, man läßt die Propaganda nicht widerspruchslos über sich ergehen, man hat seine Ansicht. Viele haben den Film als Unterhaltung entgegengenommen, einige haben ihn aus prinzipiellen Gründen abgelehnt. Die große Masse fand die farbigen Bilder schön, die Jungfrau der Bergman sympathisch und das Ganze «recht unterhaltsam». Die Szenen der Jungfrau, welche die himmlischen Stimmen hört, werden mit einer süßen Musik untermalt, und ein großer Teil des Publikums kommt gar nicht darauf, daß die «Ergriffenheit», die diese Wunderszenen auslösen, die Folge dieses raffinierten musikalischen Narkotikums ist.

Was auffiel war folgendes: ein Film, der nach Inhalt und Absicht ein religiöser Film ist, wird von vielen so genossen, als ob das Religiöse nur Nebensache sei. Man stößt sich keineswegs an der religiösen Zweifelhafteit dieses Films, man nimmt diesen Bilderschmalz, der sich gegen das Fromme a priori vergeht und versündigt, ruhig in Kauf. Daß das Religiöse in diesem Film mit Mitteln gestaltet wird, die anti-religiös sind (denn Oberflächlichkeit, Schönmalerei, Theatralität und Schminkepathos sind immer antireligiös), daran nehmen viele keinen Anstoß. Ach, man muß nicht so prüde sein, sagen sie und appellieren an unsere «Großzügigkeit». Das ist es, was mir zu denken gibt, daß man geistige Blasphemie nicht mehr als solche erkennt, und erkennt man sie, nimmt man's auf die leichte Schulter. Ja, wir haben Angst vor prinzipiellen Entscheidungen. Unsere l'art pour l'art-Intelligenz gibt sich zu jedem Kompromiß her. Verriete ein Film Gott oder etwas, das wir als unser Bestes erkannt haben, wir wären trotzdem fähig, ihm noch «gute Seiten» abzugewinnen. Es ist fast ein wenig Mode geworden, den

schlechten Dingen eine gute Seite abzugewinnen. Die Toleranz in Ehren, aber es gibt Fälle, wo wir der Kultur keinen Dienst erweisen, wenn wir vor einer prinzipiellen Entscheidung zurückschrecken.



Der fröhliche Patient

„Da ine isch en guete übers Zähziehl“

Niemand verargt es den Geschäften, wenn sie auf Weihnachten hin ihre Schaufenster festlich schmücken. Es ginge zu weit, behaupten zu wollen, jegliche Weihnachtlichkeit des Schaufensters sei Blasphemie. Ich erinnere mich an Schaufenster der Weihnacht 1910; meine Mutter runzelte ihre Stirn und meinte: «Die Weihnacht gehört in die Familie, nicht in die Geschäfte». Und doch kann ich nicht an diese Schaufenster ohne Weihnachtsstimmung zurückdenken. Es war ein schlichtes Bäumlein auf einem Berg von Büchern. Als Kind war es für mich ein rechter, wahrhafter Christbaum. Also: man schelte solche Schaufenster nicht prinzipiell in Grund und Boden hinein. Der Drang der Menschen, das Weihnachtliche bis an den Saum des Alltagslebens, nämlich eben bis ins Geschäftsleben, aus-

strahlen zu lassen, ist kein verdammungswürdiger Drang.

Aber eines erwarten wir: Takt. Nun gibt es aber leider Geschäfte, die davor nicht zurückschrecken, das Weihnachtliche schamlos in ihre Werbung einzubauen. Sie stellen ihren Baum auf einen Berg von Würsten. Und dergleichen. Da hört denn freilich unsere Toleranz auf. Nie ist Takt so vonnöten wie bei der Gestaltung der Weihnachtswerbung. Es sollte möglich sein, ein Schaufenster festlich zu machen, ohne in ihm die großen Weihnachtssymbole zu mißbrauchen. Man sollte den Dekorateurs immer anmerken, daß sie mit einer feinen Zögerung an ihr Werkwerk gehen. Nur wo diese Zögerung vorhanden ist, kommt eine Schaufenstergestaltung zu Stande, die uns nicht verletzt. Die weihnachtlich ist, ohne blasphemisch zu sein. Zum Takt gehört es vor allem, den Christbaum nicht schon acht Wochen vor Weihnachten in das Schaufenster zu stellen. Diese Zerstörung des Kalenders gehört zum übelsten. Die Christbäume des Novembers sind Blasphemien.

Um die Erbschaft des Operettenkomponisten Franz Léhar ist ein Streit entbrannt. Haupterben sind die Schwester Franz Léhars, Frau Emmy Paphazy, und der Bruder des Verstorbenen, Anton Léhar. Der Mann ist der Meinung, man müsse die Möbel dem Léharmuseum zur Verfügung stellen, die Frau, die Praktische, will die Möbel verkaufen, um damit rückständige Steuern zu bezahlen. Da ich auf Operetten nicht eingeschworen bin, liegt mir ein Léharmuseum nicht unbedingt am Herzen, aber trotz alledem ist mir die Pietät des Bruders sympathischer als der hartpraktische Sinn der Frau Paphazy. Nichts ziert die Frau so sehr, wie das Bestreben, den Haushalt zu ordnen und saubere Verhältnisse zu schaffen. Die Ordnung in Ehren, aber wie manches Große wäre nie zustande gekommen, wenn man immer zuerst dem Praktischen das Vorrecht eingeräumt hätte.

COGNAC AMIRAL



Er wird überall mit Hochrufen empfangen!
En gros: JENNI & CO. BERN

GONZALEZ

SANDEMAN
(REGISTERED TRADE MARK)

Sherry Sandeman
Apéritif der Optimisten
und Philosophen!

SANDEMAN Berger & Co., Langnau/Bern

QUALITÄTS-UHREN



Fortis

Im guten Uhrengeschäft erhältlich